

Böning, Holger

Volksaufklärung und Volkserziehung in Deutschland nach 1789

Herrmann, Ulrich [Hrsg.]; Oelkers, Jürgen [Hrsg.]: *Französische Revolution und Pädagogik der Moderne. Aufklärung, Revolution und Menschenbildung im Übergang vom Ancien Régime zur bürgerlichen Gesellschaft.* Weinheim; Basel : Beltz 1989, S. 149-162. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 24)



Quellenangabe/ Reference:

Böning, Holger: Volksaufklärung und Volkserziehung in Deutschland nach 1789 - In: Herrmann, Ulrich [Hrsg.]; Oelkers, Jürgen [Hrsg.]: *Französische Revolution und Pädagogik der Moderne. Aufklärung, Revolution und Menschenbildung im Übergang vom Ancien Régime zur bürgerlichen Gesellschaft.* Weinheim ; Basel : Beltz 1989, S. 149-162 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-220039 - DOI: 10.25656/01:22003

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-220039>

<https://doi.org/10.25656/01:22003>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

24. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

24. Beiheft

Französische Revolution und Pädagogik der Moderne

Aufklärung, Revolution und Menschenbildung
im Übergang vom Ancien Régime
zur bürgerlichen Gesellschaft

Herausgegeben von
Ulrich Herrmann und Jürgen Oelkers

Beltz Verlag · Weinheim und Basel 1989

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Französische Revolution und Pädagogik der Moderne :
Aufklärung, Revolution und Menschenbildung im Übergang
vom Ancien Régime zur bürgerlichen Gesellschaft / hrsg. von
Ulrich Herrmann u. Jürgen Oelkers. – Weinheim ; Basel :
Beltz, 1989

(Zeitschrift für Pädagogik : Beiheft ; 24)

ISBN 3-407-41124-3

NE: Herrmann, Ulrich [Hrsg.]; Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1989 Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Satz: Satz- und Reprinttechnik GmbH, 6944 Hemsbach

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Druckhaus Beltz, 6944 Hemsbach über Weinheim

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

ISBN 3 407 41124 3

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
I. Grundlagen	
ULRICH HERRMANN/JÜRGEN OELKERS	
Pädagogisierung der Politik und Politisierung der Pädagogik – Zur Konstituierung des pädagogisch-politischen Diskurses der modernen Pädagogik	15
JÜRGEN OELKERS	
ROUSSEAU, die Revolution und die Folgen. Pädagogische Bemerkungen zu einem dissonanten Verhältnis	31
II. Erziehung und Unterricht im revolutionären Frankreich	
HEINZ-HERMANN SCHEPP	
Grundzüge der politischen Theorie der Französischen Revolution in ihren Konsequenzen für die Pädagogik	47
DOMINIQUE JULIA	
<i>L'institution du citoyen</i> – Die Erziehung des Staatsbürgers. Das öffentliche Unterrichtswesen und die Nationalerziehung in den Erziehungsprogrammen der Revolutionszeit (1789–1795)	63
ZEITTADEL	
Erziehungsprogramme und Schulpolitik während der Revolution . . .	105
ALPHABET RÉPUBLICAIN (Auszüge)	109
HANS-CHRISTIAN HARTEN	
Pädagogische Eschatologie und Utopie in der Französischen Revolution	117
FRAUKE STÜBIG	
Gegen die „Vorurteile der Unwissenheit und die Tyrannei der Stärke“. Der Kampf für Frauenrechte und Mädchenbildung von ANTOINE DE CONDORCET	133

III. Rezeptionen in Deutschland und in der Schweiz

HOLGER BÖNING	
Volksaufklärung und Volkserziehung in Deutschland nach 1789	149
HANNO SCHMITT	
Politische Reaktionen auf die Französische Revolution in der philanthropischen Erziehungsbewegung in Deutschland	163
OTTO HANSMANN	
Individualität und Nation. WILHELM VON HUMBOLDT im Spannungsfeld zwischen neuzeitlicher Aufklärung, Französischer Revolution und preußischer Bildungspolitik	185
ULRICH HERRMANN	
Geschichte als Fortschritt? Die Französische Revolution im Kontext pädagogischer und geschichtsphilosophischer Reflexion bei KANT	201
MICHAEL WINKLER	
Vom Normalbegriff der Erziehung zur Hermeneutik der pädagogischen Situation. SCHLEIERMACHER und das moderne Erziehungsdenken	211
HORST KRAUSE	
Staatserziehung und Einheitsschule. Bildungspolitische Auswirkungen der Französischen Revolution auf den Neuhumanismus	227
JÜRGEN OELKERS	
Ja und Nein: PESTALOZZIS Stellung zur Französischen Revolution	243
FRITZ OSTERWALDER	
Die pädagogischen Vorstellungen in der Helvetischen Gesellschaft und die Französische Revolution. Über die Zusammenhänge von Nationalerziehung, Volksbildung, Staatsschule und Öffentlichkeit	255

IV. Die Politisierung des öffentlichen Bewußtseins – Die Revolution und die deutschen Intellektuellen

BERND SCHÖNEMANN	
„Volk“ und „Nation“ in Deutschland und Frankreich 1760–1815. Zur politischen Karriere zweier Begriffe	275
HANS REISS	
KANT und die Französische Revolution	293
GERHARD KURZ	
SCHILLERS Briefe „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ als Antwort auf die Französische Revolution	305
HANS REISS	
GOETHE und die Französische Revolution	317

WOLF KITTLER	
Kriegstheater. HEINRICH VON KLEIST, die Reformpädagogik und die Französische Revolution	333
NORBERT WASZEK	
1789, 1830 und kein Ende. HEGEL und die Französische Revolution . . .	347

V. Weiterwirken im 19. Jahrhundert

VOLKMAR WITTMÜTZ	
Politisch-pädagogisches Denken in der rheinischen Lehrerbewegung um 1800	363
SUSANNE STROBACH-BRILLINGER	
Die Französische Revolution in den deutschen Kinder- und Jugendzeitschriften. Ein Überblick 1789–1859	377
RAINER RIEMENSCHNEIDER	
„Dem Belieben von Mordbuben ausgeliefert“. Die Französische Revolution in deutschen Schulgeschichtsbüchern von 1871 bis 1945	391

VI. Die unbeendete Revolution

WOLFGANG SÜNKEL	
Vom Mythos und vom Pathos der Revolution	413
Die Autoren dieses Bandes	425
Verzeichnis und Erläuterung der Abbildungen	429

Volksaufklärung und Volkserziehung in Deutschland nach 1789*

„Die Aufklärung ist freylich einem Regenten nachtheilig, wenn er ... glaubt, das Volk sey nur deßwegen da, daß es für ihn arbeite ... Ein guter Regent gewinnt aber allemal durch die Aufklärung. Je klüger das Volk ist, desto leichter begreift es die Nothwendigkeit der Regierung, der Gesetze und der Abgaben“.

(C. G. Salzmann: Bote 1793, S. 19f.)

„Denn wenn ich itzt ein Fürst wäre“, so heißt es 1794 in einer volksaufklärerischen Schrift, „so würde ich mich selber hüten, meine Unterthanen zusammen zu rufen, zumahl die gemeinen, bis ich gewiß wüßte, daß sie vernünftig dächten“ (STEINBECK 1794, S. 183). Diese Worte CHRISTOPH GOTTLIEB STEINBECKS in einer Schrift, die beim „gemeinen Mann“ revolutionäre Ambitionen dämpfen sollte, verweisen auf ein für die Haltung vieler Volksaufklärer nach 1789 wichtiges Dilemma: Hatte man sich auch seit Jahrzehnten darum bemüht, beim „Volk“ aufklärerisches Gedankengut zu popularisieren, so setzte man doch nur ein geringes Vertrauen in die politische Urteilskraft des „gemeinen Mannes“. Fühlte man als Gebildeter die moralische Verpflichtung zur „Herablassung“ und zur Mitwirkung an der Erziehung der niederen Stände, so war doch gleichzeitig ein großer Teil der Aufklärer befangen in bildungsaristokratischem Denken, das eine politische Beteiligung des „Volkes“ mehr fürchtete als befürwortete, zumindest aber einer solchen Beteiligung die Erziehung vorangehen lassen wollte. „Unmöglich ist es“, so kann man in einer aufklärerischen Zeitschrift lesen, „daß ein ganzes Volk durch seine Willensäußerungen die Gesetze seiner Verfassung, die nichts anders, als der physische Ausdruck des durch die Vernunft erleuchteten allgemeinen Willens seyn kann, geben könnte“ (FREDERSDORF 1794, Sp. 422).

Viele Volksaufklärer fühlten sich als Sachwalter der wohlverstandenen Interessen dieses „Volkes“, das gern mit einem Kind verglichen wurde. „Aufklärer des Volks“, so heißt es 1794 im „Braunschweigischen Magazin“, „und also Volkslehrer, müssen Menschenkenner seyn, so gut wie der Kindererzieher wissen muß, wie er mit Kindern umgehen soll“ (FREDERSDORF 1794, Sp. 434). Das auf den Straßen von Paris in die Geschichte getretene Volk bestärkte in dieser Haltung; kaum ein Volksaufklärer, der nicht spätestens seit 1793 verächtlich vom „wüthenden Pöbel“ spricht, wenn er sein Urteil über die Verhältnisse im Nachbarland abgibt. Mißtrauisch werden die „politischen Ohnehosen“ (ebd., Sp. 434) in Frankreich und im eigenen Land beobachtet, wie sie mit „sträflicher Gewalt“ statt mit Vernunft und Bescheidenheit ihren „eigennützig“ Interessen Nachdruck verleihen.

Doch in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts sind auch andere Stimmen zu vernehmen. Noch weniger als schon zuvor gibt es nach 1789 eine Einheitlichkeit in den Auffassungen und Überzeugungen der Aufklärer und speziell der volksaufklärerisch Engagierten. „Laßt euch von niemanden überreden“, so appelliert 1796 HEINRICH WÜRZER in seinem „Patriotischen Volksredner“ ausdrücklich auch an die niederen Stände, „daß ihr das Nachdenken über Religion und politische Gegenstände den Gottesgelehrten und Staatsmännern ohne Schaden überlassen könnet“ (1796, 1. St., S. 6). In den Kanon der volksaufklärerischen Themen werden nun auch politische Themen aufgenommen: das Selbstdenken und Selbstprüfen auch in Angelegenheiten der gesellschaftlichen Verfassung wird nach der Französischen Revolution zu einem wichtigen, von einem Teil der Aufklärer verfolgten Ziel der Volksaufklärung und Volkserziehung.

1. Volksaufklärung vor der Französischen Revolution

Fragen der Volksaufklärung und Volkserziehung beschäftigen die Zeitgenossen des aufgeklärten Säkulums nicht erst mit der Französischen Revolution. Kaum etwas anderes prägt das Bild der deutschen Aufklärung mit ihrer Reformorientierung stärker als die um die Mitte des 18. Jahrhunderts beginnenden Bemühungen aufklärerisch auf den „gemeinen Mann“ einzuwirken; nichts ist so sehr für die spezifisch deutschen Reaktionen auf die Ereignisse im Nachbarland verantwortlich wie die Überzeugung der deutschen Aufklärer, mit den Mitteln von Aufklärung und Erziehung sei die Vervollkommnung der gesellschaftlichen Verhältnisse und die mit dieser zusammenfallende „Glückseligkeit“ erreichbar.

Eine Würdigung der erst in den neunziger Jahren verstärkt zu beobachtenden Bemühungen politischer Einflußnahme auf die große Mehrheit der Bevölkerung ist nur mit Kenntnis der bereits Jahrzehnte dauernden Anstrengungen zur Popularisierung aufklärerischen Gedankengutes möglich. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts gingen entsprechende Versuche von der sich in den vierziger und fünfziger Jahren herausbildenden gemeinnützig-ökonomischen Aufklärung aus, die mit intensiven Reformbemühungen und mit einem ausgeprägten praktischen Engagement für die Verbesserung der Landwirtschaft wie der wirtschaftlichen Situation der ländlichen Bevölkerung auf das Denken und Handeln großer Teile der aufklärerisch engagierten Gebildeten in Deutschland einen oft unterschätzten Einfluß hatte. Sprachrohr dieser praktischen Reformbewegung waren zahlreiche Zeitschriften und schon früh auch mehrere Intelligenzblätter sowie Hunderte von Schriften, mit denen sich die Gebildeten an das „Volk“ wandten. In ihnen dokumentiert sich das auf praktische Anwendung drängende Interesse an der Erforschung der Natur, das sich schnell auf die Landwirtschaft und damit auf die in ihr arbeitende Bevölkerung richtete. Diesem Interesse entsprachen die Inhalte der ersten volksaufklärerischen Schriften. Sie geben Anweisungen zum Futterkräuterbau oder zur intensiveren Bodennutzung, vermitteln praktisch nutzbare Informationen zur Verbesserung der Land- und Hauswirtschaft oder fordern zur Bienenhaltung und Schafzucht

auf. Politische Brisanz haben diese Schriften höchstens dann einmal, wenn die in ihnen gegebenen Ratschläge mit den Landwirtschaftsverfassungen in einzelnen deutschen Territorien kollidieren, ansonsten beschränken sie sich ganz darauf, zum Zwecke der praktischen Anwendung Wissen und Kenntnisse der Gelehrten und Gebildeten an die bäuerliche Bevölkerung weiterzugeben. Durchaus von politischer Bedeutung ist es jedoch, daß mit der gemeinnützig-ökonomischen Aufklärung eine Reformbewegung entsteht, die unabhängig vom Staat ausdrücklich auf privater Initiative basiert und bei ihren Verbesserungsbemühungen die unteren Stände einzubeziehen versucht.

Erst Ende der sechziger Jahre beginnen die Aufklärer langsam damit, neben der Übermittlung neuer ökonomischer Kenntnisse auch erzieherisch auf die ländliche Bevölkerung einzuwirken. Ausgangspunkt dieses Wandels der Volksaufklärung ist die Erfahrung, daß die trocken-sachlichen ökonomischen Schriften, die eine Rücksichtnahme auf bäuerliche Lesebedürfnisse fast vollständig vermissen lassen, zur Ansprache der neuen Adressaten wenig geeignet sind. Nun beginnt man unter Beibehaltung des Primats ökonomischer Themen die Formen der traditionellen Volkslesestoffe zu nutzen; moralische Erzählungen und die unterhaltsame Einkleidung der zu vermittelnden Inhalte beginnen zum Merkmal volksaufklärerischer Literatur zu werden.

Indem sich die Volksaufklärung spätestens in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts zur Volkserziehung wandelt, bestimmt verstärkt das Thema einer verbesserten Elementarerziehung die Diskussionen der Gebildeten. Ernüchert hat man erkennen müssen, daß die bloße Vermittlung neuen Wissens an die Erwachsenen nicht hinreichte, den „gemeinen Mann“ anzusprechen. FRIEDRICH EBERHARD VON ROCHOW ist ein Beispiel für diese Entwicklung. Sind seine ersten Versuche, die Situation seiner Gutsuntertanen zu verbessern, noch ganz praktisch etwa auf die Verbesserung der Gesundheitsfürsorge und auf die Vermittlung landwirtschaftlicher Kenntnisse sowie auf die Ansprache der bäuerlichen Bevölkerung mittels einer Zeitschrift, des „Bauernfreundes“¹ (1773), beschränkt, so bewegen ihn die dabei erfahrenen Enttäuschungen, sich weniger auf die Aufklärung und Erziehung der Erwachsenen als auf die schulische Betreuung der Kinder zu konzentrieren.

Mit der Erweiterung der volksaufklärerischen Ziele auf die sittlich-moralische und besonders auch religiöse Erziehung – während der sechziger Jahre beginnen verstärkt Geistliche damit, sich volksaufklärerisch zu betätigen – geht keineswegs der Versuch einher, auch politisch auf die „niederen Stände“ einzuwirken. Zwar erkennen die Träger der frühen Volksaufklärung gesellschaftliche Hindernisse für die Durchsetzung ihrer Reformprojekte, diskutieren etwa während der sechziger Jahre intensiv die Probleme des bäuerlichen Eigentums am bebauten Boden, der Leibeigenschaft und der Frondienste, doch in der volksaufklärerischen Literatur spielen diese Themen nur ausnahmsweise eine Rolle. Die oftmals erstaunlich radikale Kritik, die beispielsweise die Pfarrer PHILIPP ERNST LÜDERS und JOHANN FRIEDRICH MAYER an gesellschaftlichen Mißständen üben, sieht sich in Übereinstimmung mit einem ständischen Gesellschaftsideal, dem die in der gemeinnützig-ökonomischen Aufklärung Engagierten durchweg anhängen. Nicht die grundlegenden Prinzipien, nach

denen die Gesellschaft des 18. Jahrhunderts aufgebaut ist, sollen in Frage gestellt werden, denn sie gelten noch allgemein als selbstverständlich und müssen deshalb auch dem „Volk“ nicht besonders erläutert werden. Politische Aufklärung ist höchstens nötig, „weil die Niederen ganz falsche Begriffe von der Obrigkeit haben und sie für ihre Quäler und Peiniger ansehen“ (BRAESS 82. Stück, 1789). Den Aufklärern geht es um die Kritik „unvernünftiger“ Partikularinteressen, die der angestrebten gesellschaftlichen Vervollkommnung entgegenstehen. Um etwa die Frondienste umwandeln zu können, bauen die Aufklärer auf die Macht des Arguments, auf die Einsichtsfähigkeit des ja auch mit Vernunft begabten Gutsbesitzers. Gegen die Unvernunft, wie sie sich aus der Sicht der Aufklärer beispielsweise in der Weigerung manifestierte, Frondienste in Abgaben umzuwandeln, nun ausgerechnet jene aus den „niederen Ständen“ mit den Mitteln politischer Aufklärung zu Hilfe zu rufen, die gerade selbst erst von ihren Vorurteilen befreit werden sollten, wäre den Aufklärern durchweg absurd erschienen. Sich in der politischen Auseinandersetzung der Unterstützung des „Volkes“ zu versichern und es gar zur Parteinahme aufzufordern, wird erst nach der Französischen Revolution zu einer denkbaren Möglichkeit, so daß die Umwälzung im Nachbarland auch hierin zu einem für die politische Kultur in Deutschland wichtigen Ereignis wird.

Die Aufklärer, so ist zusammenzufassen, glauben an die Möglichkeit der Reform und der Vervollkommnung der gesellschaftlichen Verhältnisse, sofern es nur gelingt, jeden einzelnen in seinem Stand dazu zu bewegen, seine ihm gemäße Pflicht zu tun. Hierzu die Angehörigen auch der unteren Stände zu bewegen, diesem Zweck dient die Volksaufklärung. Die für die deutsche Aufklärung so typische Reformorientierung wird bei der großen Mehrheit der aufklärerisch engagierten Gebildeten durch die Revolution im Nachbarland nicht erschüttert. Im Gegenteil bestärkt dieses Ereignis mit seinen, wie es viele Aufklärer sehen, „Ausbrüchen ungezügelter Gewalt“ und einem ungehemmten „Volksdespotismus“ (VOLKSDESPOTISMUS 1793) noch die Überzeugung von der Notwendigkeit, den „gemeinen Mann“ aufzuklären.

2. Die ersten Reaktionen der Volksaufklärer auf die Revolution

Fast alle Volksaufklärer sahen durch die Revolution ihr von Reformwillen – und sicher auch Reformillusionen – bestimmtes Weltbild nachhaltig in Frage gestellt. Gleichwohl aber äußert ein großer Teil von ihnen zu Beginn der Umwälzung im Nachbarland Sympathie mit den Ereignissen. Ein Beispiel dafür ist der Pädagoge CHRISTIAN GOTTHILF SALZMANN. „Die französische Revolution“, so kann man bei ihm lesen, „ist und bleibt, im Ganzen genommen, eine, für die Menschheit äußerst wichtige und wohlthätige, Begebenheit, die der aufgeklärte Menschenfreund nicht ohne Teilnahme betrachten kann“ (1790, S. V). SALZMANN spricht die Auffassung eines großen Teiles der deutschen Öffentlichkeit aus, wenn er die Umgestaltung durch unaufgeklärte und despotische Verhältnisse im vorrevolutionären Frankreich legitimiert sieht. „Sie ist nicht Empörung“, so schreibt er 1790 über die Revolution, „nicht Aufruhr gegen

gerechte Gesetze, sondern Zerstörung des schrecklichsten Despotismus und Einsetzung der Menschheit in ihre Rechte, die ihr auf eine schändliche Art waren entrissen worden“ (ebd.). Ganz ähnlich argumentierten auch andere Volksaufklärer. „Den Werth wahrer Freyheit“, so schreibt beispielsweise recht verständnisvoll JOHANN MELCHIOR HOSCHER zur Beseitigung der alten Zustände in Frankreich, „wird zwar jeder, der Gefühl hat, nicht mißkennen; er wird den Despotismus verabscheuen, das Unglück der darunter seufzenden mitfühlen, und denen, die das Joch desselben abzuwerfen so glücklich sind, mit Wärme im Herzen Glück wünschen“ (1790, S. 44). Doch, und nun schließt sich ein für die Überzeugung fast aller deutschen Aufklärer typischer Passus an: „Wo ist aber dies in unserm Deutschland der Fall, daß der greuliche Despotismus sein Haupt getrost emporheben, und die Rechte der Menschheit unterdrücken dürfte. Da, wo der Regent so gut wie der Unterthan dem Richter von seinen Handlungen Rechenschaft geben muß, kann es keinen Despoten geben, der nach Willkür dem Volke seine Rechte zu nehmen im Stande wäre; wenigstens kann sich das Volk ohne Rebellion dagegen sichern“ (1790, S. 44).

Obleich nahezu alle deutschen Aufklärer eine Nachahmung des französischen Beispiels ganz unzweideutig ablehnten, geriet insbesondere die Volksaufklärung nicht nur in Mißkredit, sondern in einen vor 1789 nicht gekannten Legitimationszwang. Nun wurde die Befürchtung, Volksaufklärung gefährde die ständische Ordnung, zu einem in der Öffentlichkeit viel diskutierten Thema. Durch sie sahen die Aufklärer ihr Engagement sehr viel stärker gefährdet als durch die schon seit dem Beginn der Volksaufklärung erörterte Kritik, die Aufklärung mache den Bauern „zu klug“ und entfremde ihn seinem Stand. Die durch mühsame Reformarbeit in Jahrzehnten errungene Unterstützung einzelner aufgeschlossener Obrigkeiten, die sich etwa in der Förderung ökonomischer und landwirtschaftlicher Gesellschaften äußerte oder durch die Verteilung volksaufklärerischer Schriften und deren Einführung als Schullesestoff ihren Ausdruck fand, ging durch den Schock der Ereignisse in Frankreich deutlich zurück. „Wo keine Vernunft ist, braucht man keine gefänglich einzuziehen“ (BRIEFE 1793, S. 264f.), so lautete ein Leitsatz, der ohnehin das Verhältnis zahlreicher Obrigkeiten zur Volksaufklärung bestimmte und der nun – ganz besonders nach den im ganzen deutschsprachigen Raum großes Aufsehen erregenden Bauernunruhen in Sachsen (vgl. dazu LIEBENROTH 1791) – zum allgemeinen Konsens der Regierenden zu werden drohte. Bereits 1790 beschreibt LORENZ WESTENRIEDER die Folgen der Revolution für die Reformbemühungen in Deutschland: „Man hält jetzt das, was man sich unter der Aufklärung der Bürger und Bauern vorstellt, sehr häufig, nicht nur, wie ehemals, bloß für unnötig und lächerlich, sondern für höchst bedenklich, schädlich und unklug . . . Manche, welche bereits auf dem besten Weg waren, etwas für ihre Gemeinden zu thun, ziehen sich schüchtern zurück; andere lassen das, bereits ausgeführte Gebäude, indem sie es allen Winden und Stürmen preisgeben, wieder eingehen . . . Viele endlich behaupten, ohne roth zu werden, gerade zu, und predigen öffentlich, daß, wenn man friedliche, folgsame, arbeitsame und einträgliche Bürger und Bauern haben wollte, man ihnen vor allem alle Mittel, etwas zu denken und zu wissen, sorgfältig aus dem Wege

raumen, und sie so roh, hart und unwissend, als möglich, zu erhalten, trachten müsse“ (1790, S. 337f.).²

Die Angriffe in den konservativen Zeitschriften und die wachsende Revolutionsfurcht der Obrigkeiten zwingen die Volksaufklärer zur Überprüfung und Diskussion ihres eigenen Selbstverständnisses. In zahlreichen Schriften setzt man sich während der ganzen neunziger Jahre mit dem Verhältnis von Volksaufklärung und Revolution auseinander. Für ihre Überzeugung, daß Zusammenhänge zwischen beiden Erscheinungen nicht bestehen, zitieren viele Volksaufklärer die Ereignisse in Frankreich als sichtbarsten Beleg. „Mit Recht kann man sagen“, so heißt es in einer Schrift über Volkskalender und Volksschriften, „daß nicht die Größe, sondern der Mangel, die durch verderbte Regierung und Luxus bewirkte Unterdrückung und Mißleitung der Aufklärung jenes Böse hervorgebracht“ (DOHM 1794, S. 186). Aufklärung und Volksaufklärung werden als der beste Schutz gegen gewaltsame Umwälzungen empfohlen. Die niederen Stände, so wird argumentiert, seien in Frankreich von den Schriftstellern unerreicht geblieben; es sei bekannt, daß der französische Bauer zum größten Teil nicht lesen und schreiben könne: „Ein Volk, das auch nur diese Fähigkeit in erträglichem Grade besitzt, ist schon weit weniger in Gefahr durch ehrsüchtige Demagogen misleitet, mit falschen Schreckbildern, mit Verdacht und Mistrauen aller Art getäuscht, von einem Extrem ins andere gestürzt zu werden“ (ebd., S. 197). Oder mit anderen Worten: „Wäre der gemeine Mann in Frankreich nur um eine Stufe mehr gebildet gewesen, es hätte wahrscheinlich die Revolution dieses Landes einen andern und bessern Gang genommen“ (ebd., S. 187).³

Nicht allein in einem Volk, dem der Genuß der Aufklärung vorenthalten wurde, wird die Ursache der Revolution gesehen, sondern in einer Unaufgeklärtheit insgesamt, als deren Folgen die deutschen Aufklärer Despotismus, Verweichlichung, Atheismus, Luxus und eine Zerrüttung der Staatsfinanzen erkennen, jene Erscheinungen also, die in der aufklärerischen Publizistik für die Revolution verantwortlich gemacht werden. Gegen diese Verhältnisse kann man bequem die friedlich reformierbaren deutschen Zustände abheben.

So schmal der Grat ist, der zwischen den Versuchen, Aufklärung und Volksaufklärung für Deutschland zu retten, und bloßer Apologetik liegt, so sehr ist doch auch zu betonen, daß die Argumentationen der deutschen Aufklärer gegen die Nachahmung des französischen Beispiels einer festen Überzeugung entsprachen und nicht als taktisches Manöver zu interpretieren sind. Unter den deutschen Aufklärern gibt es zahllose, aufrichtig für das Wohl der unteren Stände engagierte Männer, doch Revolutionäre wird man auch unter denjenigen nur sehr wenige finden, die öffentlich mit den Veränderungen in Frankreich sympathisierten.

Nach den Bauernunruhen in Sachsen beginnen die Volksaufklärer, sich unmittelbar an das „Volk“ zu wenden, um auf die Rezeption der französischen Ereignisse Einfluß zu nehmen. Sie beobachten ein schlagartig gewachsenes Bedürfnis nach aktuellen Informationen, das durch Zeitungen und Zeitschriften, Intelligenzblätter, Flugschriften, Bilderbogen, Jahrmarktslieder und Kalender befriedigt wird. Kaum ein wichtiger Volksaufklärer läßt es sich neh-

men, den „gemeinen Mann“ mit einer eigenen Schrift vor unüberlegtem Tun zu warnen. Zuerst erscheint bereits 1790 RUDOLPH ZACHARIAS BECKERS Schrift „Das Rebellionsfieber“, mit der auf die ersten bäuerlichen Unruhen reagiert wird, in denen sich die niederen Stände auf das in Frankreich gegebene Beispiel beriefen. Findet sich hier noch viel Verständnis für die Ereignisse in Frankreich, das kombiniert ist mit dem Hinweis auf andersartige Zustände in Deutschland und der Warnung vor jedem Aufruhr, so beschränken sich die nach 1792 entstehenden Schriften durchweg auf die Verdammung der Geschehnisse im Nachbarland. 1794 erscheinen CHRISTOPH GOTTLIEB STEINBECKS „Frey- und Gleichheitsbüchlein“ und CHRISTIAN GOTTHILF SALZMANNS „Revolutionsgespräche gehalten von dem Boten aus Thüringen mit seinem Wirthe und einem Weber“. STEINBECK, der durch seinen „Aufrichtigen Kalendermann“ als Volksaufklärer einen guten Namen hatte, will seine Leser mit der Erzählung schaurigster Exzesse in Frankreich vor einer Nachahmung der Revolution bewahren. SALZMANN steht ihm nicht nach und fragt den Leser: „Wünscht er denn wirklich, daß es in Deutschland eben so bunt übergehe, wie in dem armen, unglücklichen, bejammernswürdigen Frankreich, wo unschuldig Blut wie Wasser fließt, wo kein Mensch seines Lebens sicher ist?“ Das Frontispizkupfer zu STEINBECKS Schrift zeigt „Ludwig des 16. den Ermordung in Paris“, das Titelkupfer menschenzerfleischende Tiger und Löwen mit menschlichem Antlitz. Eine kleine Schrift unter dem Titel „Wie denken die Bauern“ (1795) stellt von ihrem Boden, selbst von Weib und Kind enteignete französische Landleute vor; die Erzählung „Der Pächter Martin oder die moralische Anwendung der Französischen Revolution“ nutzt die Wirren im Nachbarland, um bäuerliche Leser zur Ordnung in ihrer eigenen Wirtschaft anzuhalten (DEMME 1796). Typisch für die Ansprache des „Volkes“ ist auch der folgende Appell: „O laß dir doch, lieber Landmann! den Abgrund des Verderbens, in welchen Frankreich durch eine zügellose Freyheitssucht gestürzt wurde, in welchem es mehrere Jahre lang schmachtete, und woraus es sich nur mit vieler Mühe wieder herausarbeiten kann, zum warnenden Beyspiele seyn! Schätze vielmehr die weit bessere Freyheit, die dir Deutschlands Volksväter angedeihen lassen“ (BERUHIGUNGSGRÜNDE 1792, S. 22).

Die genannten Schriften, das ist ausdrücklich zu bemerken, sind typisch für zahlreiche weitere volksaufklärerische Traktate gegen die Revolution, auch für die vielen gedruckt erscheinenden Predigten, in denen nun mit oder ohne obrigkeitlichen Auftrag die Zeitereignisse behandelt wurden. Sie ähneln in ihrer Argumentation oft fatal den konservativen revolutionsfeindlichen Schriften. Interessant sind sie dadurch, daß sie, wenn auch zum Zwecke der Widerlegung, Meinungen zu Wort kommen lassen, wie sie offenbar unter der einfachen Bevölkerung über die Ereignisse im Nachbarland kursierten.

Zu Beginn der neunziger Jahre, so zeigen praktisch alle volksaufklärerischen Schriften, befanden sich die Volksaufklärer in der Defensive gegen eine weitverbreitete Revolutionsfurcht, die jeden Reformversuch in Deutschland gefährdete und erreichte Fortschritte rückgängig zu machen drohte. Es entsprach der Überzeugung der Aufklärer, wenn sie in ihren Schriften jede Form der revolutionären Umgestaltung ablehnten, doch zugleich sind die an das „Volk“ gerichteten Ermahnungen auch durch den Versuch geprägt, den der

Volksaufklärung gemachten Vorwurf zu entkräften, Revolutionslust und Veränderungssucht überhaupt erst verursacht zu haben. Wenn einige volksaufklärerische Schriften peinlich devot wirken, dann liegt das auch in einer Ratlosigkeit begründet, die angesichts einer Situation verständlich ist, in der die aufklärerischen Reformbestrebungen zwischen die Räder obrigkeitlichen Mißtrauens und der bei großen Teilen der ländlichen Bevölkerung wirkenden Anziehungskraft geraten waren, die von dem französischen Beispiel schneller und nachhaltiger Veränderungen offenbar ausging. Das „sicherste Mittel, wodurch eine ganze Landesverfassung nach und nach verbessert, wodurch ein Land zu einem wahren Himmelreiche auf Erden gemacht werden kann“, wie es STEINBECK am Ende seiner Schrift den Lesern empfiehlt, erscheint als Ausdruck einer solchen, sich hier fromm äußernden Ratlosigkeit: „Ein jeder im Lande, vom ersten bis zum letzten, vom reichsten bis zum ärmsten, vom angesehensten bis zum geringsten, vom gelehrtesten bis zum einfältigsten, sei gesinnet, wie Jesus Christus gesinnet war, so brauchen wir keinen Aufruhr, keine Rebellion, keinen so gewaltsamen Reichsumsturz, wie unsre unglücklichen Nachbarn, die Franzosen, denn es wird dann, von sich selbst, täglich im Lande immer besser“ (STEINBECK 1794, S. 178f.).

Sieht man von der kleinen Zahl derjenigen ab, die das französische Beispiel beim „Volk“ zu popularisieren versuchten (GRAB 1984, REINALTER 1988), dann konnten die deutschen Volksaufklärer ihren Adressaten über die Empfehlung „stätter Verbesserungen“ hinaus praktisch keine Alternativen bieten. Es ist dieses Dilemma, das während der Jahre unmittelbar nach der Revolution für die matten, von gegenrevolutionären Traktaten konservativer Autoren manchmal kaum unterscheidbaren volksaufklärerischen Schriften verantwortlich ist, die ihre Aufforderungen zur Zufriedenheit und Selbstbescheidung mit der Schilderung schrecklicher Zustände im Nachbarland verbanden.

3. Französische Revolution und die Entwicklung der Volksaufklärung im 19. Jahrhundert

Wichtiger als die unmittelbaren Reaktionen auf die Französische Revolution, wie sie sich in den verschiedenen volksaufklärerischen Schriften bis etwa 1795 zeigen, sind die langfristigen Wirkungen, die von dem Epochenereignis auf die in der Volksaufklärung engagierten Gebildeten ausgingen. Volksaufklärung und Volkerziehung erfahren eine nachhaltige Politisierung. Der Schock der Französischen Revolution leitet in Deutschland einen Strukturwandel der Öffentlichkeit ein, indem die Bemühungen um die Einbeziehung aller Teile der Bevölkerung in die politische Willensbildung eine neue Quantität ebenso erhalten wie sie eine neue Qualität annehmen. Der Prozeß erhält eine neue Dynamik, der auf die Aufhebung der traditionellen Kluft zwischen einer auf die Gebildeten begrenzten, vorwiegend durch Schriftlichkeit vermittelten Öffentlichkeit und den stärker auf Mündlichkeit basierenden, regional eng umgrenzten Öffentlichkeiten drängt. Durch die Ereignisse in Frankreich beschleunigt sich die Einbeziehung auch der großen Mehrheit der Bevölkerung in die öffentliche Auseinandersetzung über politische Fragen. Zu beobachten ist

dies in zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften, die unter Titeln wie „Volksfreund“ oder „Volkszeitung“ in den neunziger Jahren entstehen. Selbst in den Intelligenzblättern und Kalendern werden nun Fragen der Staatsverfassung thematisiert. Die Herausgeber von volksaufklärerischen Zeitschriften wie dem „Baierischen Landbot“ (WINTERSPERGER 1790), in denen aktuelle politische Themen traditionell kaum eine Rolle spielten, wurden zu regelmäßigen Berichten über die Zeitereignisse gedrängt.

Nach einer ersten Phase der Irritation hat die Französische Revolution eine Auseinandersetzung über die Konzeptionen der Volksaufklärung zur Folge. Schon in den neunziger Jahren beginnen sich zwei unterschiedliche, einander entgegengesetzte Vorstellungen von den Zielen einer künftigen Volkserziehung und Volksaufklärung herauszubilden. Zog ein Teil der Aufklärer aus den Ereignissen im Nachbarland die Lehre, das „Volk“ sei zu demokratischer Selbstbestimmung zu befähigen, so beschränkte sich ein anderer Teil darauf, die niederen Stände zur Selbstbescheidung und zur Zufriedenheit anzuhalten.

Für die letztere Konzeption, die der Volksaufklärung die Charakterisierung eingebracht hat, ihr Ziel sei die „Erziehung zur Armut“ (HERRMANN 1981) gewesen, ist der Pädagoge CHRISTIAN GOTTHILF SALZMANN ein herausragender Vertreter. In seiner „Ausführlichen Erzählung wie Ernst Haberfeld aus einem Bauer ein Freyherr geworden ist“, wird ausgeführt, welche Art von „Befreiung“ SALZMANN durch Aufklärung befördern will. Haberfeld ist ein Fronbauer, der nach der Französischen Revolution davon träumt, seine Situation durch Auswanderung in das „Land der Freyheit und Gleichheit“ zu verbessern. Das Ziel seiner Sehnsüchte erreicht er zwar nicht, doch auf seiner Wanderung in das Nachbarland erfährt er, daß es zur politischen Befreiung eine Alternative gibt. Nicht die Frondienste, die der Gutsherr dem Bauern auferlegt, so lernt Haberfeld, seien die eigentlich drückenden, sondern jene, denen sich der einzelne durch seine Begierden aussetzt. Über vierhundert Druckseiten kann der Leser nun verfolgen, wie sich Ernst Haberfeld von diesen Frondiensten befreit und über Selbstkasteiung und Selbstbeherrschung „freyer wird als ein Freyherr“. Von den Frondiensten für seinen Herrn hat er sich zwar nicht befreien können, doch die erlangte Zufriedenheit läßt alle äußeren Bedrückungen zur Nebensache werden. Ganz ähnlich liest man es auch im „Boten aus Thüringen“. Besitzlosigkeit wird hier zum Glück verklärt, Armut und Hunger nicht ohne Zynismus als Anlaß zum Gebrauch des eigenen Verstandes vorgestellt. „Wenn wir deßwegen in der Welt wären“, so heißt es 1805 anläßlich einer drückenden Steigerung der Lebensmittelpreise, „daß wir den Bauch immer mit gutem Essen und Trinken füllen sollten: so wäre es freylich hart, wenn der liebe Gott uns die Nahrung so sehr spärlich zumäße. Aber deswegen sind wir nicht hier, wir sind hier, daß wir sollen erzogen, und zum Nachdenken gewöhnt werden, und dazu ist die Theurung gewiß gut“ (SALZMANN 1788–1816, Jg. 1805, S. 4).

Diese Art von philisterhafter Volksaufklärung stellt sich als eine Fortsetzung der religiösen Volkserziehung mit neuen, weltlichen Mitteln dar. Indem sie weniger auf die Vernunft setzt, die dem Leser den Nutzen bestimmter Verhaltensweisen vor Augen führen könnte, als auf die Macht der Ermahnung, die

den Angesprochenen – Ernst Haberfeld ist ein Beispiel dafür – wie aus heiterem Himmel zu einem anderen Leben bewegt, ist diese Konzeption der Volksaufklärung im Grunde voraufklärerisch und fällt hinter einen Diskussionsstand zurück, den die Aufklärer bereits Jahrzehnte zuvor beispielsweise in der Auseinandersetzung um den SCHLOSSERSchen „Katechismus der Sittenlehre für das Landvolk“ erreicht hatten, in der es um eine vernunftgegründete Sittenlehre auch für den „gemeinen Mann“ ging.⁴

Anders eine zweite Konzeption der Volksaufklärung, die nach Antworten auf die zahlreichen durch die Französische Revolution aufgeworfenen Fragen sucht und sich auf das Predigen von Tugenden nicht beschränken mag. Ihr Grundgedanke ist die Überlegung, auch die niederen Stände müßten die Gestaltung ihrer Lebensverhältnisse in die eigenen Hände nehmen. Die Möglichkeit zur Selbstbesserung und zur Tugend wird in ihrer Abhängigkeit zu sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen gesehen und in volksaufklärerischen Schriften literarisch gestaltet. Zwar fehlen auch hier Predigt und Ermahnung nicht völlig, doch in erster Linie geht es um praktische Lebenshilfe und um die Anleitung zur Selbsthilfe.

Daß diese Konzeption, die ein weiterer Ausdruck der Politisierung der Volksaufklärung ist, in starkem Maße durch die Französische Revolution mitbeeinflußt wurde, läßt sich über die verschiedenen Ausgaben des „Noth- und Hülf-Büchleins“ RUDOLPH ZACHARIAS BECKERS, besonders durch dessen „Anderen Theil“ zeigen, der 1799 auf dem Buchmarkt erschien (BECKER 1798). Im ersten Teil aus dem Jahre 1788 ist in starkem Maße noch der Gutsherr handelndes Subjekt und Verkörperung der traditionellen Hoffnung oder Utopie der Volksaufklärer vor der Französischen Revolution, Reformen und Verbesserungen kämen von oben und würden durch die Aufklärung des „Volkes“ unterstützt. In der neuen verbesserten Auflage von 1799 hat BECKER hingegen die Rolle des Gutsbesitzers sehr stark eingeschränkt und durch die Eigeninitiative der Mildheimer ersetzt.

Weshalb BECKER seine Reformkonzeption geändert hat, das zeigt der zweite Band des „Noth- und Hülf-Büchleins“. Nach einem Aufruhr der Bauern verliert der Herr von Mildheim angesichts seiner ungetreuen Untertanen die Lust zu seinem Reformwerk. Zwar bedarf es nach dem Weggang des Gutsbesitzers neuerlicher Impulse eines aufgeklärten Pfarrers, damit die Reformen in Mildheim wieder aufgenommen werden können, doch nun werden sie nach dem Grundgedanken durchgeführt: „Ihr müßt euch selbst helfen!“ Das sodann durchgeführte Verbesserungswerk muß hier nicht ausführlich beschrieben werden (vgl. detailliert SIEGERT 1978), es führt zu einer gemeindlichen Selbstverwaltung auf einer Grundlage, die den in der Französischen Revolution formulierten bürgerlich-demokratischen Vorstellungen recht nahe kommt, und zu genossenschaftlichen Strukturen im Dorf, die verantwortlich sind für ein ausdrücklich als „brüderlich“ charakterisiertes Zusammenleben. Die Selbsthilfe der Bauern wird ergänzt durch gegenseitige Hilfe. Institutionen entstehen in Mildheim, die auf dem Lande noch bis in das 20. Jahrhundert Zukunftsmusik darstellten: eine Gemeinde- und Schulbibliothek, eine Badeanstalt, eine Apotheke, eine Art Sparkasse und eine Anstalt zur Brandbekämpfung.

Auch BECKER liegt die Besserung des einzelnen am Herzen, anders als bei SALZMANN wird sie auf breiter Grundlage aber erst durch die Schaffung ordentlicher gesellschaftlicher Verhältnisse möglich. Ist sein Gesellschaftsbild auch oft noch eng an der bestehenden ständischen Ordnung orientiert, so weisen die von ihm propagierten Reformen ebenso wie die von ihm geforderte Eigenständigkeit und demokratische Selbsttätigkeit der bäuerlichen Bevölkerung doch weit über diese hinaus. Er hat damit aus der Französischen Revolution nicht nur eine Lehre gezogen, die die Aufklärung und Emanzipation der unteren Stände nicht preisgibt, sondern zugleich auch das literarische Vorbild für weitere volksaufklärerische Utopien geschaffen, in denen ständische Gesellschaftsstrukturen vollständig beseitigt sind. HEINRICH ZSCHOKKE „Goldmachedorf“ – eine Dorfutopie, die ebenfalls ohne die Erfahrung der Französischen und speziell der Helvetischen Revolution nicht vorstellbar ist (vgl. BÖNING 1985) – stellt ein interessantes Beispiel dafür dar. Hier sind bäuerliche Unzulänglichkeiten nur noch eine, nicht mehr die Ursache für die Verelendung des dargestellten Dorfes; die Hauptschuld wird einer schlechten Obrigkeit gegeben, ohne deren Ablösung der Emanzipationsprozeß unmöglich ist. Stärker noch als bei BECKER rücken bei ZSCHOKKE die materiellen und politischen Hindernisse sozialer Reformen und der Volksaufklärung in den Mittelpunkt, doch dem Autor des „Noth- und Hülf-Büchleins“ gebührt das Verdienst, während einer der Aufklärung wenig wohlgesonnenen Zeit nach der Französischen Revolution die humanistischen Ziele der Volksaufklärung lebendig erhalten zu haben.

Schließlich muß auf eine weitere wichtige Lehre hingewiesen werden, die ein Teil der Gebildeten aus den Ereignissen in Frankreich zog und die für künftige Konzeptionen von Volksaufklärung und Volkserziehung wichtig werden sollte. Hatten die traditionellen auf den „gemeinen Mann“ gerichteten Bemühungen zur Popularisierung aufklärerischen Gedankengutes sich sehr stark auf die sittlich-moralische und religiöse Erziehung sowie auf Gegenstände konzentriert, die eng mit der beruflichen Tätigkeit besonders der bäuerlichen Bevölkerung zusammenhingen, so kam es hier zu einer Akzentverschiebung. Beispielhaft dafür sind Überlegungen zu einer neuen Konzeption der Volksaufklärung, die der durch sein Engagement während der Mainzer Republik bekannte Mediziner GEORG WEDEKIND anstellt. Er ist einer der wenigen deutschen Aufklärer, der nicht nur bürgerlich-demokratische Ziele verfolgte, sondern sich dabei auch um die Einbeziehung der unteren Bevölkerungsschichten bemühte. In einer Rede „Ueber Aufklärung“ kommt er zu dem Schluß, nicht in erster Linie die Kenntnisse, die der einzelne in seinem Beruf erwerbe, machten einen „aufgeklärten Mann“ aus, sondern das Wissen um solche Dinge, „worin kein anderer Mensch unsere Einsichten ersetzen kann“ (WEDEKIND 1792, S. 11). So kommt WEDEKIND zu einer Definition von Aufklärung, die für Teile der künftigen Volksaufklärung wichtig ist: „Sie ist die vernünftige Erkenntniß aller derjenigen Dinge, welche ohne Rücksicht auf unsern besonderen Beruf, oder Metier, zu unserer Glückseligkeit unentbehrlich sind“ (ebd., S. 14).

Bei WEDEKIND ist – wie bei RUDOLPH ZACHARIAS BECKER, HEINRICH ZSCHOKKE oder auch HEINRICH PESTALOZZI – ein durch die Französische Revolution aus-

gelöster Lernprozeß zu beobachten, der für die künftige Volksaufklärung und Volkserziehung im 19. Jahrhundert weitreichende Folgen hatte. Ziel der Aufklärung sollte nun nicht mehr die Erziehung guter Untertanen sein, sondern zum Ideal eines wichtigen Teiles der Volksaufklärer wurde nun der Bürger, der durch Bildung dazu befähigt ist, gestaltend auch auf die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse Einfluß zu nehmen. WEDEKIND deutet bereits früh an, welche Brisanz eine solche Volksaufklärung haben mußte, die Kenntnisse nicht ausschließlich zum Zwecke einer besseren individuellen Lebensbewältigung vermitteln wollte, sondern die das Selbstdenken und -urteilen der unteren Stände auch in politischen und philosophischen Angelegenheiten zum Ziel hatte. Was WEDEKIND als Tatsache schildert, ist sicher mit dem Zweckoptimismus durchwebt, der 1792 in Mainz nötig war, doch mochte für die Zukunft immerhin realistisch sein, was am Ende des 18. Jahrhunderts noch häufiger Hoffnung als Wirklichkeit war: „So wie der Mensch klüger wird, . . . so sieht er auch, daß ihm die Kenntnisse wovon ich geredet habe, abgehen. Dieses Gefühl von dem Mangel der Kenntnisse ist seit den letzten Jahren bis zu einem sehr hohen Grad gestiegen, der gemeine Bürger und der Bauer wollten nicht länger von Fürsten, Edelleuten und Beamten betrogen sein; aber sie fühlten auch, daß es darum nöthig wäre diesen Menschen in Karte sehen zu können, und daß man sie darin immer hinderte. Das erzeugte eine Regung des Unmuthes sowohl von der einen, wie von der anderen Seite, und daher kommts, daß es Leute giebt, welche die Aufklärung frei loben; und Leute, welche sie tief verabscheuen“ (WEDEKIND 1792, S. 15).

Anmerkungen

- * Dieser Aufsatz ist in wichtigen Argumentationen eine stark gekürzte und überarbeitete Fassung der in der „Buchhandelsgeschichte“ erschienenen Abhandlung: „Der ‚gemeine Mann‘ und die Französische Revolution“ (Frankfurt 1989, Heft 2, S. B 41–64) sowie des Aufsatzes: „Freyer als mancher Freyherr“. Die Volksaufklärung im Banne der Französischen Revolution. In: H. ZIMMERMANN (Hrsg.): Schreckensmythen – Hoffnungsbilder. Die Französische Revolution in der deutschen Literatur. Frankfurt 1989, S. 24–46. Siehe dort auch ausführlich zu den Quellen und zur Forschungsliteratur.
- 1 Vgl. zur Rekonstruktion des Inhalts dieser Zeitschrift, von der sich kein Exemplar erhalten zu haben scheint und die als eine Art Vorläufer des ROCHOWSCHEN „Kinderfreundes“ betrachtet werden kann, BÖNING/SIEGERT 1989.
 - 2 Ähnlich wird auch argumentiert bei FISCHER 1794. Über die Notwendigkeit weiterer Volksaufklärung heißt es hier: „Um so mehr mag dies hier gesagt seyn, da jetzt die Meinung, als ob bei Finsternis große Vortheile für die menschliche Gesellschaft bestehen könnten, die beim Licht verschwinden müßten – viele Köpfe gefaßt hat, von denen es zum Theil abhängt, ob es in ihrem Kreise dunkler oder heller werden soll“ (Vorrede, S. Vf.).
 - 3 Vgl. zu einer ganz ähnlichen Argumentation bei RUDOLPH ZACHARIAS BECKER: SIEGERT 1978, Sp. 724; ebenso in der anonymen Schrift: Die rothe Freyheits-Kappe 1793, S. 24. Hier heißt es, unter tausend französischen Landleuten sei kaum einer, der lesen könne. Ähnliche Belege könnten in großer Zahl beigebracht werden.
 - 4 SCHLOSSERS Kontrahenten wollten gegenüber dem „Volk“ auf die Bekräftigung sittlicher Gebote durch den Hinweis auf einen göttlichen Machtspruch, der die Befolgung der Sittengesetze nicht in das Belieben des einzelnen stelle, nicht verzichten (vgl. PRAKTISCHER KATECHISMUS 1772).

Quellen

- BECKER, R. Z.: Noth- und Hülf-Büchlein oder lehrreiche Freuden- und Trauergeschichte der Einwohner zu Mildheim. Erster Theil, Gotha/Leipzig 1788; neue verb. Aufl. Gotha 1799.
- BECKER, R. Z.: Noth- und Hülf-Büchlein oder lehrreiche Freuden- und Trauer-Geschichte der Einwohner zu Mildheim. Anderer Theil, Gotha 1798 [erschieden 1799]. Zit. nach der Ausgabe Gotha 1801.
- BECKER, R. Z.: Das Rebellions-Fieber wie solches der Pastor Wohlgemuth in einer Rede beschrieben, die er an die Männer und Bursche in Mildheim gehalten, als sie ausmarschiren wollten, sich mit den Rebellen zu vereinigen. Aus dem zweyten Theil des Noth- und Hülfbüchleins besonders abgedruckt. Gotha o. J. (1790).
- BERUHIGUNGSGRÜNDE für den gemeinen Mann, vorzüglich für den Landmann, in Absicht auf seinen Stand. In einer Predigt dargestellt. Dritte verb. Aufl. Augsburg 1802. (Verfaßt wurde die Schrift bereits 1792).
- BRAESS, H. W. D.: Zeitung für Städte, Flecken und Dörfer, insonderheit für die lieben Landleute alt und jung. Wolfenbüttel 1786 ff. [Bandtitel: Braunschweigische privilegirte Zeitung für...].
- BRIEFE über Volksaufklärung. In: Schleswigsches Journal, 7. St., 1793, S. 261–268.
- DEMME, M.: Der Pächter Martin oder die moralische Anwendung der Französischen Revolution. Göttingen 1796.
- DOHM, C. W. VON: Ueber Volkskalender und Volksschriften überhaupt. In: Deutsche Monatsschrift 1796, Bd. I, S. 181–205.
- FISCHER, H. L.: Beiträge zur Beantwortung der Frage: ob Aufklärung schon weit genug gediehen oder vollendet sey? Als Anhang zu dem Buch vom Aberglauben. Hannover 1794.
- FREDERSDORF: Ist denn jede Aufklärung wirklich allgemein nützlich? Von Herrn Kammerdirektor FREDERSDORF. In: Braunschweigisches Magazin, 26. –28. Stück, Braunschweig 1794, Sp. 401–438.
- DIE ROTHE FREYHEITS-KAPPE. Zur Belehrung des teutschen Bürgers und Landmanns. Chemnitz 1793.
- HOSCHER, J. M.: Beyträge zur neuesten Geschichte der Empörung deutscher Unterthanen wider ihre Landesherrschaft. Aus gerichtlichen Acten. Herausgegeben von J. M. HOSCHER. Gießen 1790.
- LIEBENROTH, F. E. VON: Fragmente aus meinem Tagebuche, insbesondere die sächsischen Bauernunruhen betreffend. Sammlung 1–2, Dresden/Leipzig 1791.
- PRAKTISCHER KATECHISMUS zur christlichen Sittenlehre für das Landvolk, nebst moralischen Regeln zur feinern Bildung desselben. Leipzig 1772.
- ROCHOW, F. E. VON: Schreiben eines Landwirths an die Bauren wegen Aufhebung der Gemeinheiten. Berlin o. J. (1769).
- SALZMANN, C. G. (Hrsg.) (ab 1811 J. W. AUSFELD): Der Bote aus Thüringen. Schnepfenthal 1788–1816.
- SALZMANN, C. G.: Ueber die Erlösung des Menschen vom Elende durch Jesum. Buch 1–2, Leipzig 1789/1790.
- SALZMANN, C. G.: Revolutionsgespräche gehalten von dem Boten aus Thüringen mit seinem Wirthe und einem Weber. Schnepfenthal 1794.
- SALZMANN, C. G.: Ausführliche Erzählung wie Ernst Haberdorf aus einem Bauer ein Freiherr geworden ist. Schnepfenthal 1805.
- SCHLOSSER, J. G.: Katechismus der Sittenlehre für das Landvolk. Frankfurt am Main 1771.
- STEINBECK, C. G.: Frey- und Gleichheitsbüchlein. Für die Jugend und den deutschen Bürger und Bauersmann verfertigt vom Verfasser des aufrichtigen Kalendermannes. Leipzig 1794.

- UEBER VOLKSDESPOTISMUS. Ein Versuch. Leipzig 1793.
- WEDEKIND, G.: Ueber Aufklärung. Eine Anrede an seine lieben Mainzer, gehalten in der Gesellschaft der Volksfreunde zu Mainz am 26ten Oktober im ersten Jahre der Freiheit und Gleichheit von G. WEDEKIND. Mainz: o. J. (1792).
- WESTENRIEDER, L.: Ob man Bürger und Bauern aufklären soll? In: Ders. (Hrsg.): Beiträge zur vaterländischen Statistik. Bd. 3, München 1790, S. 337–370.
- WIE DENKEN die Bauern? Ein Geschenk für die treuen Oberen. Wien 1795.
- WINTERSPERGER, C. L. (Hrsg.): Der bayerische Landbot. Eine Wochenschrift für alle Stände. München 1790–1791.
- WÜRZER, H.: Der patriotische Volksredner. Altona 1796.
- WÜRZER, H.: Revolutions-Katechismus. Berlin 1793.
- ZSCHOKKE, H.: Das Goldmachedorf. Eine anmutige und wahrhaft Geschichte vom aufrichtigen und wohlverfahrenen Schweizerboten. Aarau 1817.

Literatur

- BERDING, HELMUT: Soziale Unruhen in Deutschland während der Französischen Revolution. Göttingen 1988. (Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft, Sonderheft 12.)
- BÖDEKER, E./HERRMANN, U. (Hrsg.): Aufklärung als Politisierung – Politisierung der Aufklärung. Hamburg 1987.
- BÖNING, H.: Heinrich Zschokke und sein „Aufrichtiger und wohlverfahrener Schweizerbote“. Die Volksaufklärung in der Schweiz. Bern/Frankfurt/New York 1983.
- BÖNING, H.: Revolution in der Schweiz. Das Ende der Alten Eidgenossenschaft und die Helvetische Republik 1798–1803. Bern/Frankfurt/New York 1985.
- BÖNING, H./SIEGERT, R.: Volksaufklärung. Biobibliographisches Handbuch zur Popularisierung aufklärerischen Gedankengutes im deutschen Sprachraum. Bd. I.: H. BÖNING: Die Genese der Volksaufklärung und ihre Entwicklung bis 1780. Stuttgart 1989.
- GRAB, W.: Ein Volk muß seine Freiheit selbst erobern. Zur Geschichte der deutschen Jakobiner. Frankfurt 1984.
- HERRMANN, U. (Hrsg.): „Das pädagogische Jahrhundert“. Volksaufklärung und Erziehung zur Armut im 18. Jahrhundert in Deutschland. Weinheim/Basel 1981.
- HERZIG, A.: Unterschichtenprotest in Deutschland 1790–1870. Göttingen 1988.
- REINALTER, H.: Die Französische Revolution und Mitteleuropa. Erscheinungsformen und Wirkungen des Jakobinismus. Seine Gesellschaftstheorien und politischen Vorstellungen. Frankfurt/M. 1988.
- SIEGERT, R.: Aufklärung und Volkslektüre. Exemplarisch dargestellt an Rudolph Zacharias Becker und seinem „Noth- und Hülfsbüchlein“. Mit einer Bibliographie zum Gesamtthema. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens. Bd. 19, (1978); auch als Sonderdruck Frankfurt/M. 1978.
- STULZ, P./OPITZ, A.: Volksbewegungen in Kursachsen zur Zeit der Französischen Revolution. Berlin (DDR) 1956.
- VIERHAUS, R.: Deutschland im 18. Jahrhundert. Politische Verfassung, soziales Gefüge, geistige Bewegungen. Göttingen 1987.
- WELKE, M.: Eine journalistische Pionierleistung. Vor zweihundert Jahren entstand die Regionalpresse. Aus der Geschichte der Wolfenbütteler Zeitung. In: 200 Jahre Wolfenbütteler Zeitung. Wolfenbüttel 1986, S. II–V.

Anschrift des Autors:

Dr. Holger Böning, Universität Bremen, Deutsche Presseforschung, Postfach 330 160, 2800 Bremen 33.